

Inwiefern kann die Philosophie uns in so schwierigen Zeiten wie den heutigen weiterhelfen?

Wir befinden uns in einer Polarität zwischen notwendig zu beantwortenden und notwendig zu hinterfragenden Fragen. Die Fragen erster Art sind jene, die für jeden greifbare Präsenz und Dringlichkeit gewonnen haben. Es sind kollektive Fragen, die den konkreten Umgang mit unserer derzeitigen Krise betreffen. Es handelt sich um politische Maßnahmen, Forschungsergebnisse, Zukunftsplanungen und all jenes, das nicht sinnvollerweise allein entschieden werden kann, aber unbedingt allgemein entschieden werden muss. Die Folgen jener Entscheidungen rufen zugleich Fragen derjenigen Art hervor, von denen wir hoffen sollten, dass sie *nicht* kollektiv beantwortet werden. Bei genauerer Betrachtung ihrer Art wird klar, warum. Es wird nicht heißen, dass man sie überhaupt nicht beantworten kann, sondern lediglich, dass die Frage nicht damit geklärt ist sie zu beantworten.

Die Philosophie, die uns helfen soll, hat es sich zur Aufgabe gemacht sich dieser Art von Fragen in besonderem Maße zu widmen, zu versuchen sie zu begreifen und sich auf die Suche nach weiteren zu machen.

Wie genau sind diese Fragen beschaffen, die wir offenbar mit der Philosophie teilen? Es handelt sich um Fragen, die in ihrer Ausrichtung wesensmäßig zirkulär sind.

Die Frage wird in einem ersten Schritt gedanklich auf ihre Beantwortbarkeit gerichtet. Das heißt sie wird so betrachtet, dass man ihr eine vorläufige Beantwortbarkeit unterstellt und die Frage dann in diesem bestimmten Modus stellt. Unter dieser Prämisse werden Antworten gefunden. Diese Antworten projizieren die Beantwortbarkeit der Frage allerdings zurück, weil sie sich in irgendeiner Weise als problematisch, lückenhaft oder unscharf erweisen. Die Antwort erschafft ein neues Verständnis der Frage, das nun wieder eine neue Art der Beantwortbarkeit ermöglicht. Um zu zeigen, dass es sich dabei nicht um eine theoretische Spielerei handelt, möchte ich die Beantwortbarkeit als Gestimmtheit der Frage charakterisieren. Man stelle sich die Fragen als Töne eines Instruments vor, die durch ihre Gestimmtheit mit bestimmten anderen Tönen einen harmonischen Klang erzeugen können. Das Zusammenklingen soll in der Weise Sinn ergeben, dass wir es tonal einordnen können und den Eindruck bekommen, es entstehe ein in sich geschlossenes Ganzes. Die Gestimmtheit entscheidet also darüber mit welchen Klängen das Instrument spielen kann, das jeweilige Unterstellen bestimmt mit welchen Antworten die Fragen interagieren kann, welche sie mit sich in Einklang bringen kann. Der Zirkel des Fragens erzeugt einen Akkord nach dem nächsten, wobei stets eine Reibung zu hören ist, die sich nie vollständig auflösen lässt, sodass das Stück nie zu Ende geht.

Wenn wir uns in der momentanen Situation fragen, was diese Krise, in der wir sind, für uns bedeutet, was uns wichtig ist, was es bedeutet allein zu sein, was uns trägt, was wir brauchen, wo unsere Grenzen sind, woran wir zweifeln, woran wir glauben, wofür wir uns verantwortlich fühlen, wo wir Halt suchen und was uns zusammenhält, sind wir auf der Suche nach einer Melodie ergebenden harmonischen Akkorden, von denen wir hoffen, dass sie in die Stille, vor all dem, das uns sprachlos macht, hineinklingen können. Denn auf vieles lässt sich schlichtweg kein Akkord bilden.

In der Kluft zwischen endlos aufeinanderfolgenden Akkorden und beklemmender Stille lehrt uns die Philosophie das Zuhören.

Der Gedanke kommt daher, dass man uns vorwerfen mag nicht immer entsprechend der Zirkularität mit der Frage umzugehen, zuweilen noch auf der Suche nach dem letzten Akkord zu sein und uns eben doch zu wünschen, dass Fragen solcher Existenzialität ihren Platz haben, wo wir sie einordnen können und zuverlässig die Stellung halten, falls wir mal wieder auf sie zurückkommen wollen. Das soll gewiss kein Plädoyer dafür sein grundsätzliche Fragen schlicht unbeantwortet zu lassen, weil sie nicht endgültig beantwortbar sind, sondern lediglich die Chance dessen aufzeigen, die Fragen nicht ausschließlich danach zu betrachten, sie mit einer Antwort zu verknüpfen.

Es tut sich nun die Frage auf, was genau philosophisches Zuhören ist und warum es uns gerade jetzt helfen soll.

Bei Musik ist es ganz offenbar, dass sie nicht nur aus der Schaffung, Notierung oder Ausführung bestimmter Klänge besteht, sondern erst dann Sinn ergibt und das ist, was wir unter ihr verstehen, wenn ihr jemand zuhört. So haben auch Fragen einen Sinn, der sich eben erst entfalten kann, wenn nicht nur mit ihnen operiert wird, sondern ihnen auch zugehört wird. Einer Frage philosophisch zuzuhören bedeutet zu erkennen welches Netz über die Welt geworfen wird, wenn sie gestellt wird. Wenn wir uns wieder in die Fragewelt als Klangerzeugung hineindenken, heißt das die Struktur unseres Netzes zu erkennen, innerhalb dessen die frei schwebenden Töne in der Welt strukturiert werden, den Umfang des Netzes und die Knotenpunkte, also unaufgelöste Dissonanzen in ihm. Das heißt, für unsere Fragen es ist wichtig wie unsere Frage implizit die Welt strukturiert, welche Vorannahmen sie über die Welt macht und dadurch eben ein bestimmtes Netz über sie wirft, das auch ganz anders aussehen könnte. Es ist wichtig, welche Bereiche der Welt die Frage betrifft und wie groß ihr Radius ist. Und zu guter Letzt ist es wichtig zu wissen, welche weiteren Probleme, Knotenpunkte durch die Frage ins Leben gerufen werden. Das geschieht- um auf den zu Anfang beschriebenen Zirkel zurückzukommen - bevor die Antwort

ihre Beantwortbarkeit, ihre Gestimmtheit zurückprojiziert. Durch das Zuhören werden die Problematiken erkannt, die es notwendig machen, die Frage noch einmal zu stellen. Das Netz zu erkennen bedeutet nicht, zwischen seinen Knotenpunkten gefangen zu sein, sondern darin zu sehen, dass die Welt nicht aus Netzen besteht, sondern wir diejenigen sind, die das Netz über die Welt werfen, indem wir Fragen stellen. Nur wer weiß, welche Netze über die Welt geworfen sind, kann sie tatsächlich verändern. Sonst wird man sich in ihnen verheddern und verzweifelt versuchen ihre Knoten aufzulösen. Verändern weil wir unseren Zugang verändern können, weil wir andere Netze über die Welt werfen können, weil wir sehen, wo unsere Netze mit anderen verknüpft und verbunden sind. Es erscheint plötzlich völlig sinnlos einen einzelnen Knoten zu lösen, weil wir wissen, dass wir, um die Welt tatsächlich zu verändern, ein neues Netz über sie werfen müssen. Obwohl wir uns also in einem endlosen Zirkel des Fragestellens, Zuhörens und erneuten Fragestellens befinden, kann die Philosophie uns helfen zu sehen, dass eben gerade dieser Zirkel keine Ohnmacht, sondern im eigentlichen Sinne ein *Zugang* zur Welt ist, der sie verändert. Jeder von uns kann jeden Tag ein neues Netz auswerfen und in seinem kleinen Radius eine kleine neue Welt erschaffen, in der er ein selbstständiger und handlungsfähiger Mensch bleibt. Das ist nicht bloß ein Perspektivwechsel, sondern ein fundamental strukturell neuer Zugang zur Welt, der dazu beruft die Welt zu gestalten. Die Philosophie bewahrt vor einem Dogmatismus, der in immer demselben Rahmen für jede Frage das passende Puzzleteil sucht, während die kollektiven Fragen der Philosophie in ihrer Wirksamkeit behelfen und das Zuhören nicht nur zu einer abstrakten Idee des Einzelnen, sondern zu einer Methode machen, die Verknüpfungen der Netze sieht und schafft. Es ist somit notwendig und wünschenswert in einer Polarität dieser Fragen zu sein, um sich als mündiger Mensch zu erfahren.